

Udo Baer

Kinderwürde in Aktion

Beziehungsfokussierte kreative Therapie mit Kindern und Jugendlichen

Ein Lehr- und Praxisbuch

Lieferung: Nr. 10

Datum: 23.07.2021

Block G: Sich verstehen, sich nutzen - Kapitel 4:

©Semnos Verlag Udo Baer

Supervision, Meinhaftigkeit und Exzentrizität

Wenn Sie mit einem Finger Ihre Nase berühren, dann werden Sie sich selbstverständlich gewiss sein, dass der Finger Ihrer ist und auch die Nase zu Ihnen gehört. Hier steht die Meinhaftigkeit nicht in Frage. Doch im Alltag und besonders im therapeutischen Prozess kann sie Ihnen abhandenkommen zumindest aber Irritationen hervorrufen. Ist es Ihre Zurückhaltung oder schwappt die Zurückhaltung des Kindes auf Sie über? Ist es Ihre Scham oder spüren Sie die Scham des Jugendlichen oder vermischt sich beides? Wenn es um Stimmungen, Gefühle, Atmosphären geht, ist die Meinhaftigkeit oft nicht eindeutig. Also ist es wichtig, immer wieder nach ihr zu suchen, sich ihrer zu vergewissern und sie zu stärken. Das gilt für die therapeutische Arbeit und das ist eine Lebensaufgabe. Meinhaftigkeit ist das leibliche Spüren einer Person, was zu ihr gehört, was ihr eigen und Eigenes ist.

Eine kleine Übung kann helfen, sich der Meinhaftigkeit bewusst zu werden:

Nehmen Sie ein möglichst großes Blatt Papier und Farben. Gestalten Sie Ihren Baum der Meinhaftigkeit. Lassen Sie Ihre Impulse fließen. Bringen Sie alles in die Gestaltung ein, was Ihnen in den Sinn kommt ... Anschließend tauschen Sie sich mit einer anderen Person darüber aus: Wo sind Sie sich Ihrer Meinhaftigkeit sicher? Wo unsicher? Was gefährdet Ihr Gefühl von Meinhaftigkeit? Was stärkt es? ...

Sie werden sich Ihrer Meinhaftigkeit niemals immer sicher sein. Meinhaftigkeit zu spüren kann nur relative Sicherheit schaffen. Sie werden in der Begleitung von Jugendlichen nie genau unterscheiden können, darauf habe ich schon oft hingewiesen, was Ihres ist und worin Sie in Synchronresonanz und Zwischenleiblichkeit Gefühle, Stimmungen und andere leibliche Regungen der Kinder und Jugendlichen, die Sie begleiten, wahrnehmen und mitfühlen. Therapie enthält immer eine Bewegung im Raum der Zwischenleiblichkeit. Insofern gibt es hier keine Eindeutigkeiten, sondern nur ein Oszillieren zwischen den Polen des Kindes oder Jugendlichen und der eigenen Person. Doch damit Sie erfolgreich therapeutisch wirken können, ist es notwendig, immer wieder die eigene Meinhaftigkeit zu überprüfen und sich ihrer zu vergewissern.

UND es ist gleichzeitig notwendig, immer wieder einen Schritt nach außen und beiseite zu machen, um sich das, was zwischen Ihnen und dem Kind oder Jugendlichen geschieht, anzuschauen. Wir nennen dies Exzentrizität (= aus dem Zentrum des Erlebens heraustreten).. Auch die Möglichkeit der Exzentrizität ist manchmal gefährdet. Oft sind Sie als Therapeut*innen so eng mit dem Erleben des Kindes oder Jugendlichen verwoben, dass Sie zumindest zeitweilig nicht in der Lage sind, eine exzentrische Haltung einzunehmen. Die Meinhaftigkeit kann also zu schwach sein, so dass sie im Prozess des therapeutischen Dialoges verloren geht. Der exzentrische Standpunkt kann aber auch so stark sein, dass Ihr Gespür für die leiblichen Regungen des Kindes oder Jugendlichen schwindet. In der Exzentrizität verhaftet zu bleiben, blockiert den Zugang zum Kind und verhindert das Mitschwingen und Mitfühlen.

Für solche Situationen ist Supervision notwendig. Unsicherheiten in der eigenen Rolle, Verunsicherungen, die vielleicht aus familiären und kindlichen Übertragungen herkommen, Blockaden im therapeutischen Prozess und die erwähnten Gefährdungen von Meinhaftigkeit und Exzentrizität sind Anlass für eine Supervision. Wer mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, braucht notwendigerweise kontinuierliche Supervision.

Supervision beinhaltet, sich die Verstrickungen und Verknüpfungen zwischen der eigenen Person und der therapeutischen Arbeit anzuschauen. Das Ziel besteht nicht darin, diese Verknüpfungen und Verstrickungen zu lösen oder ganz zu beenden, sondern sie zu klären und ihre Kraft zu reduzieren. Wenn sie bewusst sind, können wir sie nutzen und uns so klarer und hilfreicher in den therapeutischen Prozess

einbringen. Das bedarf eines Blickes von außen und somit supervisorischer Unterstützung. Supervision bedarf deshalb einer Haltung, die auf diese Zusammenhänge fokussiert ist. Es geht nicht darum, dass Supervisor*innen einem sagen, wie alles besser zu geschehen hat. Sondern Supervisor*innen sollen helfen, durch Spiegelungen, Anregungen und anderes mehr den Blick zu schärfen und die beschriebenen Irritationen und Verunsicherungen zu klären.

Viele der kreativen Einheiten, die ich in diesem Buch vorgestellt habe, sind auch supervisorisch zu nutzen.

Eine weitere möchte ich Ihnen hiermit anbieten:

*Malen Sie die Umrisse eines Kreises in die Mitte eines Blattes. Dann wie bei einer dreiblättrigen Blume drei weitere Kreise. Einen über den Mittelkreis, einen links unten und einen rechts unten. In den mittleren Kreis malen Sie ein Sharing-Bild des Kindes oder des Jugendlichen, mit dem Sie gerade arbeiten. Sharing-Bild heißt, dass Sie kein fotografisches Abbild gestalten, sondern das, was Ihnen jetzt im Moment als leibliche Reaktion auf dieses Kind oder diesen Jugendlichen in den Sinn kommt. In den Kreis obendrüber malen Sie das, was Ihnen jetzt zu Ihrer eigenen Kindheit einfällt. In den Kreis links unten gestalten Sie Erfahrungen mit anderen Kindern, die Ihnen jetzt einfallen. Die anderen Kinder können Ihre eigenen Kinder sein oder Kinder aus Ihrer familiären oder nachbarschaftlichen Umgebung, auch frühere Klient*innen. In dem Kreis rechts unten gestalten Sie bitte Ihre Familie bzw. Familienzusammenhänge, die Sie beeinflusst haben und die Ihnen jetzt in den Sinn kommen.*

Dann versuchen Sie allein oder besser noch mit einer anderen Person oder in einer supervisorischen Einzelbegleitung oder Gruppe, Verbindungen zwischen diesen vier Kreisen herzustellen.

Diese Einheit hilft, Verstrickungen zu entdecken und zu klären.